

Von Eritrea nach Nottwil

Daniel Tesfay schuftete einst in einem Steinbruch. Dann verliess der Eritreer seine Heimat, landete nach weiten Umwegen in der Schweiz – und arbeitet nun als Pflegeassistent im SPZ.

Text: **Peter Birrer**



WENN MAN EINEN
PLAN HAT, BRINGT
MAN ES WEIT.
DANIEL TESFAY

Daniel Tesfay hat einen weiteren Dienst auf Station F hinter und einen freien Abend vor sich. Bevor er in seiner Wohnung in Nottwil für sich ein eritreisches Gericht zubereitet, erzählt er seine Geschichte, die ihn auf vielen Umwegen ins Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) geführt hat – an einen Ort, der ihm eine existenzielle Perspektive gibt. «Ich bin mega dankbar», sagt er, «ich habe eine Arbeit, die Spass macht, und ich bin integriert in ein tolles Team.»

Die Situation ist heute eine ganz andere als noch vor ein paar Jahren, als Daniel nicht wusste, was das Leben mit ihm vorhat. In Eritrea wächst er in Shilalo auf, einem kleinen Dorf im Süden des nordostafrikanischen Landes. Nach der Schulzeit und einem sechsmonatigen Militärdienst schuftet er drei Jahre in einem Steinbruch für einen tiefen Lohn, mit dem er knapp über die Runden kommt. Dann droht ein erneuter Einzug ins Militär. So konnte es für ihn nicht weitergehen. Daniel sagt: «Ich musste mein Leben ändern.»

In Not auf dem Mittelmeer

Am 4. Juli 2014 bricht er auf, mit einem Freund zieht er nach Äthiopien, von dort geht es weiter in den Sudan. 16 Monate bleibt er dort und verdient Geld im Service eines Restaurants. Aber klar ist: Der Sudan kann nicht mehr als ein Zwischenstopp sein. Daniel weiss, wo er am Ende landen möchte: in Genf. In den Nachrichten hat er immer wieder von Genf gehört. «Da muss es schön sein», dachte er sich.

Doch der Weg in die Schweiz ist weit, beschwerlich und gefährlich. Daniel wird von Schleppern in Libyen auf ein Schiff gebracht, das 240 Flüchtende über die Mittelmeerroute nach Italien bringt. Die Reise ist ein Albtraum. Auf offenem Meer setzt der Motor aus, das Schiff

droht gar zu kentern. In der Not werden die Menschen von grossen Schiffen gerettet und in Sicherheit gebracht.

Auf dem süditalienischen Festland ist ein Flüchtlingslager temporär die Heimat von Daniel. Etwas mehr als ein Jahr muss er dort ausharren. Als er gefragt wird, in welches Land er möchte, antwortet er stets: «In die Schweiz.»

Intensiv Deutsch gelernt

Im Sommer 2017 erhält er die Genehmigung, er darf in die Schweiz reisen. Daniel beantragt Asyl, erhält die Aufenthaltsbewilligung B und kommt von Kreuzlingen nach Luzern – in eine Stadt, die ihm völlig fremd ist. Er lernt intensiv Deutsch und absolviert einen einjährigen Kurs des Schweizerischen Roten Kreuzes, parallel dazu arbeitet er in einem Altersheim. Als es darum geht, Bewerbungen zu schreiben, erhält er im Verein «HelloWelcome» Unterstützung. Sein Dossier schickt er auch ins SPZ. Mit Erfolg: Im April 2021 beginnt er mit einem Praktikum. Im Herbst desselben Jahres wird er als Pflegeassistent angestellt.

Daniel bringt sich auf der Station F mit Hingabe ein und spürt, dass sein Engagement geschätzt wird. Er baut sich eine Existenz auf, fernab seiner Heimat, weit weg von seiner Mutter und der Schwester, die mittlerweile in Äthiopien leben. Aber er hat täglich Kontakt mit ihnen, ausserdem lebt einer seiner zwei Brüder in Burgdorf. Und sein bester Freund ist ebenfalls nicht mehr in Eritrea, sondern in Schweden.

Nottwil ist sein Lebensmittelpunkt geworden. Da könnte glatt in Vergessenheit geraten, dass er doch mal nach Genf wollte. «Das schaffe ich auch noch», sagt Daniel mit einem breiten Grinsen, «wenn man einen Plan hat und die nötige Disziplin aufbringt, bringt man es sehr weit.» Wer weiss das besser als er.